

SDM-FSM

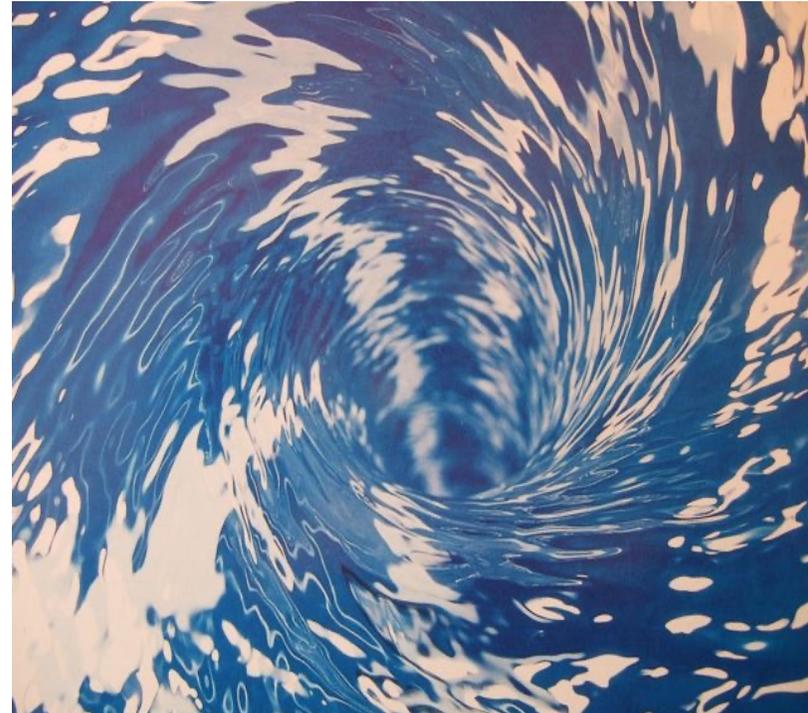
12e Congrès Suisse de la médiation
Vendredi 16 juin 2023

Dr. Ursula König, TopikPro Fribourg

www.topikpro.ch

Grenzen der Selbsthilfe

- Gruppendynamik
- Konfliktdynamik
- Machtverhältnisse
- Komplexität



Ziel von Mediation im öffentlichen Bereich ist

... Mitgestaltungsmöglichkeiten in strittigen Projekten zu ermöglichen, die Nachhaltigkeit erzeugen, weil sie durch eigenverantwortliches Handeln entstanden sind.

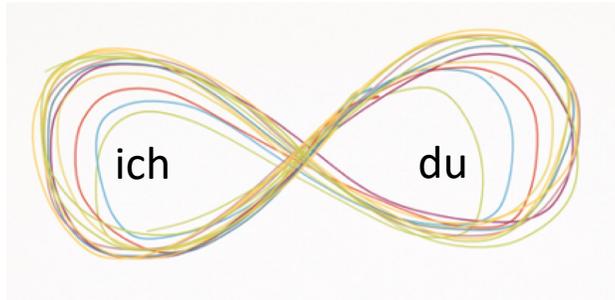


Partizipationsmöglichkeiten im öffentlichen Bereich



Dialog

Dialog als Schleife des Verständnisses



Argumente in Schwebelage lassen
verstanden \neq einverstanden

Dialog braucht ein
sicheres Gefäß



5 Essenzen für die Prozessgestaltung

Zweck

- Generelle Leitideen, keine Dogmen
- Hinweise für Reflexionen und um Klarheit in Prozess-Dilemmatas und Krisen zu erlangen

Die 5 Essenzen

1. Fundament erarbeiten: Beteiligte müssen Sinn für sich im Verfahren erkennen
2. Fokus auf (systemische) Wechselwirkungen
3. „Hin-zu“ Fokus schärfen, hin zu attraktiven Zielvorstellungen
4. Potential vertiefter Interessen- und Bedürfnisklärung – auf Prozess- und Inhaltsebene – nutzen
5. Potential einer externen Prozessleitung nutzen

1. Sinnggeben als Fundament

Gemeinsames Bild über Beteiligungsverfahren und Randbedingungen resp. Grenzen muss hergestellt und von allen als sinnhaft empfunden werden

- Von Gewohnheitswirklichkeit (= Überzeugen – Durchsetzen-Müssen) ausgehend das Nachdenken über Dialog(-verfahren) unterstützen. Kooperation ist von den Kontext den wir setzen abhängig. (Oestrom)
- Abwägen von Rechtslage, Fakten, Werten usw. („Aussenwelt“), von Handlungsspielraum und Verhandlungsspielraum, Einbettung in Verwaltungsvorgang und Verbindung zu parallelen Prozessen („Rahmen“)
- Bereits in der Vorbereitungsphase, mit dem ersten Kontakt, eine andere Art des Miteinanders und Aushandelns erleben

2. Fokus auf (systemische) Wechselwirkungen

... und komplexe Dynamiken als Ressource nützen, und den Beteiligten die eigene Gestaltungsmacht bewusst machen.

- Konsequent die vielschichtigen Wechselwirkungen beschreiben (statt Teile des Systems zu charakterisieren).
- Opfer-Täter Zuschreibungen abbauen und die Beteiligten darin unterstützen zu erkennen, wie sie Einfluss nehmen können
- Wechselwirkung Aussenwelt – Mediationssystem gestalten („neue Wirklichkeit“ transportieren durch vielfältige Feedback-Schleifen innerhalb der Parteien, Rückbindung, Berichterstattung in Medien, Konsultationen in parallel Prozessen u.a.)

«On nous a demandé de relancer un projet d'extraction de gaz à Noville»

Le groupe vaudois Gaznat a planché il y a dix ans sur un projet gazier au bout du Léman, qui n'avait pas été accepté. Les autorités, vu les menaces sur l'approvisionnement en gaz, lui auraient demandé de rouvrir le dossier, selon son président Philippe Petitpierre



Un gisement gazier important se trouverait à près de deux kilomètres sous le lac Léman, du côté de Noville. — © Cyril Zingaro pour Le Temps



Le Priz du Gaz (Film/Documentaire)

Un bijou sur l'activisme Suisse. Ce documentaire montre que la mobilisation populaire peut conduire à l'abandon d'un projet grâce aux outils démocratiques.

Apprenant le projet d'un forage de gaz de schiste, les citoyens du Val de Travers s'interrogent et craignent pour la qualité de leur eau potable. Promoteurs et autorités cantonales écartent leurs inquiétudes et leurs questions ne rassurant pas les opposants.

Cette action a permis d'éviter un désastre pour toute la région environnante.

Un exemple encourageant à l'heure de l'urgence climatique globale !

Avec la présence de la réalisatrice Orane Burri

topik **pro**

Unternehmen für Mediation und
Veränderungsprozesse



Touristinnen vor der Selliner Seebrücke auf Rügen – nicht weit von hier war eine Anlage für Flüssiggas geplant. Nun soll sie weiter südlich entstehen

Foto: Martin Pannier/DR, DIE ZEIT

Not on my Badestrand!

Auf Rügen wächst der Protest gegen einen Terminal für Flüssiggas. Wird die Anlage überhaupt gebraucht? VON MONA BERNER UND MARTIN NEJEZCHLEBA

Finster Sand, kilometerweit. Hier und da dösen Menschen in weißen Strandkörben. Die Ruhe, das weite Blau der Ostsee, das ist das größte Kapital der Urlaubsinsel Rügen. Und das größte Kapital von Ralf Schlüter. Der 63-jährige Mann, schwarzes Sakko, weiße Haare, betreibt drei Hotels und vier Apartmenthäuser auf der Insel. Jetzt tapft er über den Strand des Ostseebads Baabe und hat keinen Blick für all das Schöne hier. »Da sind sie«, sagt er und zeigt raus aufs Meer. Dort sind die Schrecken der Rügäner zu sehen: zwei blaue Tanker, weit draußen, und links davon, näher an der Küste, ein roter mit der Aufschrift »LNG«. Sie liefern Flüssiggas für das Terminal in Lubmin an der Festlandküste. Wenn der Wind ungünstig steht, sagt Schlüter, dann höre man das Wummern der Schiffsmotoren, dann beschwerten sich die Hotelgäste. Er sagt: »Wer will denn noch Urlaub machen, wenn es ständig brummt?«

Das Brummen könnte nur der Anfang sein. Denn wenn es nach den Plänen der Bundesregierung geht, kann sich noch in diesem Jahr ein weiterer, noch größerer Terminal entstehen. Und zwar direkt auf Rügen, im Hafen von Mukran, der 20 Kilometer nördlich vom Baaber Strand liegt.

Flüssiggastanker im Urlaubsparadies? Der grüne Wirtschaftsminister Robert Habeck hält das für eine energiepolitische Notwendigkeit. Seit sich die Bundesrepublik aus der Gas-Abhängigkeit von Russland zu befreien sucht, will man an vier Standorten an der deutschen Küste LNG-Terminals bauen. Das Flüssiggas aus Übersee soll das Erdgas Putins ersetzen. Aber irgendwas ist der Protest dagegen so verbissen wie hier

dort um Sicherheitspuffer, um Resilienz, wie es in den Strategiepapieren heißt. In einem Schreiben von Habeck an den Landeswirtschaftsminister in Schwerin steht: »Die Energieversorgung in unserem Land darf nicht auf Kante genäht werden.«

Grund genug, um das Urlaubsidyll auf Rügen zu opfern? Und die Klimaziele womöglich gleich mit? Freitagsnachmittag vergangener Woche in Mukran auf Rügen. Hier, im kleinen Industrie- und Fährhafen unweit der berühmten Kreidefelsen, soll der neue Terminal entstehen, hier hat sich Robert Habeck für einen »Vor-Ort-Dialog« angekündigt. Etwa 80 Demonstranten haben sich deshalb an einem Parkplatz vor den Hafentoren versammelt. Es ist eine ungewöhnliche Anti-LNG-Koalition. Da stehen Klimaktivisten neben AfD-Abgeordneten, Hausmeister neben Unternehmerinnen, Gitarenmusik und Gesang gegen »die Altparteien« schrammelt aus dem Lautsprecherwagen. Julian Heinbach, ein Schüler aus Gingst auf Rügen, schwenkt ein paar Schritte entfernt seine Fridays-for-Future-Fahne. Natürlich nennen ihn die da drüben, und »dass die so laut sind«, sagt Heinbach, »aber das Thema ist wichtig genug, damit wir hier alle stehen.« Eigentlich versuche man nicht gemeinsam zu demonstrieren mit jenen, die zwar auch gegen LNG seien, aber gleichzeitig für Gas-Lieferungen aus Russland. Aber weil nur eine Demo genehmigt worden sei, stehe man jetzt nebeneinander.

Außerdem hat man schon für eine Menge Aufregung gesorgt – gemeinsam. 2500 Menschen

um Tourismus, 6,4 Millionen Übernachtungen im Jahr zählt die Insel, der überwiegende Teil davon hier im Nordosten der Insel, an den weiten Sandstränden von Sellin, Baabe, Binz – also unweit von Mukran. »Drückt uns die Daumen«, sagt Schneider ins Mikro, »dass wir dieses unsägliche Projekt verhindern.«

Danach halten die Demonstranten Ausschau nach dem Bundeswirtschaftsminister, alle wollen ihm ihre Meinung sagen. Wobei manche auch einfach nur »Hau ab!« schreien wollen – und das dann auch tun, sobald ein Wagen vorbeirrollt, in dem sie Habeck vermuten. Was sie hier zu diesem Zeitpunkt nicht wissen: Habeck ist längst unten im Fährterminal angekommen. Er ist in zwei Kilometer Entfernung mit dem Hubschrauber gelandet und von dort

Nord-Stream-Pipelines errichtet wurden, in das Gasnetz eingespigelt werden.

Der Zeitplan, so sagt es Habeck, sei »extrem anspruchsvoll«. Dass er damit nicht übertreibt, lässt sich in einem Schreiben an den Landeswirtschaftsminister in Schwerin nachlesen. Noch im Mai wolle das Bundeskabinett die Aufnahme Rügens in das sogenannte LNG-Beschleunigungsgesetz vorantreiben, heißt es darin, was eine frühere Genehmigung ermöglicht. Baubeginn soll im August sein. Im kommenden Winter soll das Gas fließen.

Mecklenburg-Vorpommerns Landesregierung reagiert auf diesen Plan widersprüchlich. Da ist einerseits der Umweltminister Till Backhaus (SPD), der auf einer Pressekonferenz sagt, er hege Zweifel am tatsächlichen Gasbedarf. Und da ist andererseits der Wirtschaftsminister Reinhard Meyer (auch SPD), der sich versöhnlich gibt.

Man erreicht ihn telefonisch während seiner Rückfahrt vom Treffen mit Habeck. Mecklenburg-Vorpommern, sagt er, wolle keine Sonderrolle spielen. »Wir wollen nicht diejenigen sein, die sich querstellen, wenn es um die Versorgungssicherheit von Ostdeutschland geht.« Der Bedarf sei überzeugend dargelegt worden, es gehe jetzt aber darum, die Argumentation schriftlich zu bekommen, »damit die Bürgerinnen und Bürger es nachvollziehen können.«

Habecks Fachleute im Bundeswirtschaftsministerium sind genervt angesichts der unterschiedlichen Signale aus Schwerin. Zumal die Ent-

Erfurt zu Gaspolitik und Energiegewende forscht. Aber Kapazität sei nicht gleich Auslastung. Solange keine Investitionsruinen entstünden, sei es sogar sinnvoll, großzügig zu rechnen. Letztlich sei es die Pflicht der Bundesregierung, eine Infrastruktur zu schaffen, die nicht so eng bemessen sei, dass sie automatisch zu Angebotsknappheit und damit hohen Preisen führe.

»Die Gasinfrastruktur ist ein öffentliches Gut«, sagt Goldthau, »aber der Handel mit Gas bleibt ein marktgetriebener.«

Hinzu komme die Frage der erwarteten Resilienz, also der Standhaftigkeit eines Systems bei unvorhergesehenen Ausfällen. Nichts scheint die Bundesregierung nach den Erfahrungen des vergangenen Jahres mehr zu scheuen als einseitige Abhängigkeiten. Sie ist getrieben von Vorsicht.

Und sie argumentiert, der neue Terminal sei insbesondere für Ostdeutschland wichtig. Seit dem Wegfall des russischen Gases hängt die Region an einer Röhre, über die Gas von West nach Ost gepumpt wird. Aus Sicht des Wirtschaftsministeriums brauche es eine weitere Quelle. Zumal in Lubmin, wo die Nord-Stream-Röhren enden, ein Pipelineknotenpunkt existiert – also ein naheliegender Ort, um LNG einzuspeisen. Deshalb betreibt das Energieunternehmen Deutsche ReGas dort bereits seit dem vergangenen Jahr ein Terminalschiff. Das allerdings muss weit draußen ankern, das Gas wird mit Shuttle-Schiffen an Land gebracht. Ein Provisorium, das durch den neuen Terminal ein Ende hätte.

Paradoerweise sind es im Schweriner Landtag vor allem die Grünen, die an der Sinnhaftigkeit des von Habeck forcierten LNG-Projekts zweifeln. Sie beantragen, dass sich der Landtag gegen den Terminal aussprechen solle, fanden aber keine Mehrheit.



aus unbemerkt mit der Ministerlimousine auf das Hafengelände gefahren.

3. Fokus „hin zu“ attraktiven, gemeinsamen Zielvorstellungen schärfen

Belastendes, Verletzungen und Leid anerkennen und ...

- darauf aufbauend konsequent immer auf attraktive Zielformulierungen fokussieren.
- Ziele auf mehreren Ebenen (sachlich, Beziehung, Prozess) definieren;
- das „hin zu“ bewusst explorieren, gewünschte Zustände ausmalen
- regelmässige Feed-back-Schleifen einführen und überprüfen lassen, wie sich Änderungen von Einstellungen, Verhalten oder Betrachtungsweisen auf die Zielerreichung auswirken

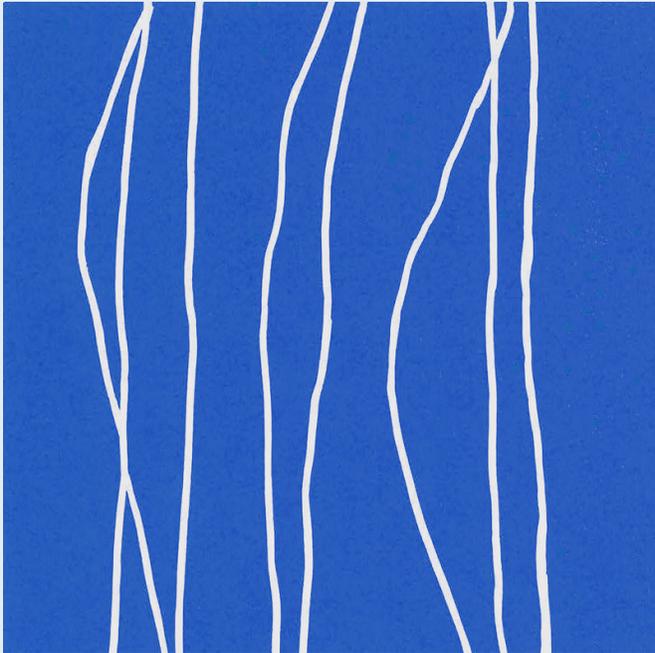
4. Potential vertiefter Interessen und Bedürfnisklärung nutzen

Interessen sind konkrete Formulierungen aus der Sicht der Beteiligten, die auf ihre Motivationen, Werte und Ziele hinweisen – es gibt i.d.R. unterschiedliche Wege, diese Ziele zu erreichen

- Interessen/Bedürfnisse auf der Prozessebene unterscheiden von solchen auf der Beziehungs- und Inhaltsebene.
- Verstanden haben muss nicht heißen „ein-“verstanden zu sein → Argumente empathisch anerkennen, aus individuellem Blickwinkel „richtig“
- Der soziale Lernprozess bildet Basis für reichere Lösungen, und den Wechsel von „entweder oder“ zu „sowohl als auch, beides“.
- Und wechselt das Paradigma von „Macht übereinander“ zu „Macht miteinander“ – der Essenz von Kooperation

5. Potential einer externen Prozessleitung nutzen

- Systemische und wirkungsorientierte Gestaltung der Grenze zwischen „innen“ und „aussen“
- Den Prozess verständlich und plausibel machen
- Einladen Erleben, Verhalten und Strategien auf deren Wirkung zu reflektieren (statt zu überzeugen versuchen, was richtig oder falsch ist)
- Bias in Entscheidungsprozessen offenlegen bzw. vermeiden
- Durch Strukturierung des Prozesses und der Inhalte Komplexität bewältigbar machen
- Das Potential aus der unabhängigen und allparteilichen Perspektive mit Achtsamkeit einbringen.



Merci !